

**Zeitschrift:** Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

**Herausgeber:** Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

**Band:** 58-59 (1959)

**Artikel:** Dominikaner an der jungen Universität Basel (1460-1515)

**Autor:** Walz, Angelus

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-117242>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Dominikaner an der jungen Universität Basel

## (1460–1515)

von

Angelus Walz

Die Beteiligung von Mitgliedern des Predigerordens am Leben der jungen Basler Universität war mit dem Ansehen ihres Konvents gegeben. Es ist auf diese Beteiligung schon von mehreren Seiten unter verschiedenen Gesichtspunkten hingewiesen worden. Es seien angeführt die *Athenae Rauricae* des Johann Werner Herzog<sup>1</sup>, die Veröffentlichungen von Karl Rudolf Hagenbach<sup>2</sup>, Wilhelm Vischer<sup>3</sup>, Rudolf Wackernagel<sup>4</sup> und Gabriel Löhr<sup>5</sup> sowie die Festschrift von 1910<sup>6</sup>. In diesen Darstellungen kommen Universitätslehrer aus dem Predigerorden zur Geltung. Im Folgenden wird der Gegenstand erneut aufgegriffen, um einerseits die neuere Literatur an die bekannten Gestalten heranzutragen und anderseits neben den Lehrern auf Studierende und Graduierte hinzuweisen. Eine Gesamtübersicht ist um so mehr angebracht, als die Matrikel der Basler Universität für jene Zeit neuerdings im Druck vorliegt<sup>7</sup>.

Der Konvent zu den Predigern in Basel konnte auf eine Lehr- und Wissenschaftstradition zurückschauen, die bis ins 13. Jahrhundert zurückgeht. Daß Männer wie Albertus Magnus, Johann von Dambach und Johann Tauler nebst andern in seinen Mauern weilten, bildet eine in die Kulturgeschichte tief eingegrabene Tatsache<sup>8</sup>. Die Observanzbewegung, die seit 1429 im Basler Predigerkonvent eingezogen war, machte ihn neben dem Nürnberger Kloster zum wichtigsten Stützpunkt der Ordensreform im deutschen Sprach-

<sup>1</sup> Basel 1778, 1, 2, 247.

<sup>2</sup> Die theologische Schule Basels und ihre Lehrer 1460–1849, Basel 1860, 3–4.

<sup>3</sup> Geschichte der Universität Basel, Basel 1860, 205–206, 216, 218.

<sup>4</sup> Geschichte der Stadt Basel II–2, Basel 1916, 485.

<sup>5</sup> Die Dominikaner an den deutschen Universitäten am Ende des Mittelalters, in *Mélanges Mandonnet* II, Paris 1930, 403–435.

<sup>6</sup> Basel 1910, 487 über Johannes Kreutzer.

<sup>7</sup> Bd. I: 1460–1529, hg. von Hans Georg Wackernagel, Basel 1951.

<sup>8</sup> G. Boner, Das Predigerkloster in Basel von der Gründung bis zur Klosterreform 1233–1429, 2. Teil, Basler Zeitschr. Bd. 34 (1935), 151–186.

raum<sup>9</sup>. Regen Anteil nahmen die Dominikaner und ihr Konvent am Konzil. Zwei Vertreter des Predigerordens besaßen das deutlich genug: Johann Nider von Isny<sup>10</sup> und Johann Stojković von Dubrovnik<sup>11</sup>. Die Basler Konventsbibliothek besaß bemerkenswerte Schätze lateinischer, deutscher und zumal durch Stojković griechischer Handschriften<sup>12</sup>.

Zusammen mit der Observanz blühte im Basler Dominikanerkloster das Studium. Tüchtige Männer lebten und wirkten in dem Konvent. Bedeutende Männer gingen aus dieser Schule des Lebens und der Lehre hervor. Man denke an Jakob Sprenger von Rheinfelden und Felix Fabri von Zürich. Beide haben zusammen in der Mitte der Fünfzigerjahre im Basler Konvent ihr Noviziat zurückgelegt und ihre Studien gemacht. Beide wurden Lektoren im Basler Konvent<sup>13</sup>. Jener ist bekannt als Förderer der Observanz, Professor an der Universität zu Köln und Organisator der Rosenkranzbruderschaft, als namhafter Prediger, Inquisitor und Provinzial der Teutonia. Er starb 1495 zu Straßburg<sup>14</sup>. Felix Fabri erwarb sich einen Ruf als Prediger, Heiligtandpilger, Historiker und geographischer Schriftsteller<sup>15</sup>.

Als die Hochschule zu Basel im Jahre 1460 ins Leben getreten war, bestand die theologische Fakultät zunächst aus nur einem Ordinariat<sup>16</sup>. Es wurde 1461 mit Johann Ruchrat (†1481) von Wesel besetzt. Er wechselte 1463 nach Worms, kam später mit der Inquisition in Streit und mußte Widerruf leisten<sup>17</sup>.

Die Matrikel der Universität bietet im Wintersemester 1460–1461 den Eintrag über P. Kaspar Maner O. P.<sup>18</sup>. Dieser hielt von 1460 bis 1461 theologische Vorlesungen an der Universität. Nach Studien in Köln und wohl auch in Löwen war er in Basel Lector geworden und erscheint später als Meister der Theologie. 1461 über-

<sup>9</sup> QF (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland, Leipzig 1907 ff.) XIX 14, 53–63. Boner, Das Predigerkloster 189–191.

<sup>10</sup> LThK (= Lex. f. Theol. u. Kirche) VII, 546–547.

<sup>11</sup> B. Duda, Joannis Stojković de Ragusio, O. P. (†1443) doctrina de cognoscibilitate Ecclesiae, Rom 1958, 9–29.

<sup>12</sup> Ph. Schmidt, Die Bibliothek des ehemaligen Predigerklosters in Basel, in Basler Zeitschrift f. Geschichte und Altertumskunde 1 (1919) 160–254.

<sup>13</sup> QF XIX 135–136, 129.

<sup>14</sup> LThK IX 740. Wackernagel, Geschichte II–2, 840.

<sup>15</sup> LThK III 933. QF XXXIX 25, Prediger.

<sup>16</sup> Wackernagel, Geschichte II–2, 552–573. St. d'Irsay, Histoire des universités françaises et étrangères I, Paris 1933, 284.

<sup>17</sup> LThK V 536–537.

<sup>18</sup> Matrikel I, 16, 369.

nahm er das Priorat des Konvents zu Gebweiler. Im Jahr darauf kehrt er nach Basel zurück. Am 18. Oktober 1462 zum Dekan der theologischen Fakultät erwählt, wurde er noch dreimal in der Folgezeit (1465, 1469, 1472) in diesem Amt bestätigt. Er las bis zu seinem Tod, der am 28. November 1474 erfolgte. Mit seinem Beruf als Lehrer verband er den Eifer für die Ordenszucht. Zeitweilig war er Vikar der Observanten der Natio Alsatiae. Die Observanten hätten ihn gern zum Provinzial der Teutonia erhoben, doch sie drangen nicht durch<sup>19</sup>. Erst im Jahre 1475 ging die Ordensprovinz Teutonia zur Observanz über.

<sup>19</sup> QF XIX, 17, 132–133. – Zur deutlichen Unterscheidung der sich oft überschneidenden Lehrpersonen und Lehrgänge der Universität und des ordens-eigenen, also «internen», aber mit Öffentlichkeitsrecht ausgestatteten Studiums des Predigerklosters sei Folgendes beachtet. Der Ordensgeneral Konrad von Asti hat im Jahre 1463 den Observanten im Bereich der Ordensprovinz Teutonia als einen Hauptstudienort – neben Wien – gerade Basel zugebilligt. P. Gabriel Löhr spricht von einem studium generale, das vom Ordensmeister anerkannt sei, vgl. QF XIX, 91 ff. Es dürfte aber schwer nachzuweisen sein, daß und in welchem Umfang diese Bewilligung und Bestimmung ausgeführt worden ist, zumal für die Zeit seit 1475. In diesem Jahr nahm die Teutonia in ihrer Ganzheit die Observanz an und ein Sonderstudium der Observanten erübrigte sich damit.

Ein Generalstudium als ordenseigene Einrichtung hat nicht ohne weiteres mit einer Universität am selben Platz eine Verbindung aufzunehmen. Die Konventsschule des Basler Predigerklosters war zwar stets ein «höheres Studium» – wie für die Zeit vor 1429 auch Boner, Das Predigerkloster 155 bestätigt –, aber es reichte nie an die größeren Studienhäuser wie zunächst in Köln oder später auch in Wien und Heidelberg heran. Die Zahl der im Basler Konvent ihren Studien obliegenden Dominikaner belief sich 1482 auf etwa 12, vgl. QF XIX, 125. Sie sind Konventsmitglieder. Studentes generales sind nicht belegt. Man nahm begreiflicherweise in den Lehrkörper einer Universität auch Vertreter von Mendikanten auf, die am Platz anzutreffen waren und die entsprechenden akademischen Vorbedingungen boten. So wurden ebenfalls in Basel aus den wissenschaftlich und akademisch geeigneten Dominikanern Universitätslehrer übernommen, aber nicht etwa auf Grund ihrer Zugehörigkeit zu einer, wenn auch höheren, ordenseigenen Studienanstalt. Ja man setzte die Hochschullinie klar ab gegen den ordenseigenen Lehr- und Studienbetrieb. Das zeigt sich deutlich in dem Umstand, daß die theologische Fakultät der Basler Hochschule jedesmal in dem Fall eine besondere Dispens erteilt, wenn der eine oder andere Dominikaner die Hochschulkurse im Predigerkloster abhält. Das ordenseigene Studium des Basler Predigerkonvents war der Universität Basel nicht inkorporiert, wie das etwa in Paris oder Heidelberg der Fall war. Die Predigerkonventsschule und die Universität bestanden in Basel als Lehrkörper und Lehranstalten nebeneinander. Die theologische Fakultät an der Basler Hochschule hatte in den hier in Frage kommenden Jahren weder zahlenmäßig noch wissenschaftlich stets das Übergewicht über die ordens-eigene Schule im Dominikanerkloster.

Wenn die letztere als ordenseigen bezeichnet wird, so heißt das nicht, sie sei andern nicht zugänglich gewesen. Friedrich Wilhelm Oediger, Über die Bil-

Ruchrats Nachfolger wurde Wilhelm Textoris aus Aachen. Neben ihm wirkte Johann Kreutzer aus Gebweiler<sup>20</sup>. Eine bedeutende Persönlichkeit, war er der erste Dekan der Artistenfakultät an der Basler Hochschule. Als Münsterprediger zu Straßburg erfreute er sich großer Beliebtheit. Infolge eines Streites der Plebanen und der Mendikanten war er 1452 gezwungen, Straßburg zu verlassen. Er wurde einige Jahre später Domherr und Prediger am Münster zu Basel. Seine Beziehung zur Universität erhellt aus der Immatrikulation, aus seinem Dekanat der Artistenfakultät, aus seinem 1462 angetretenen Dekanat der theologischen Fakultät und seinem Rektorat. Als vierter seit Universitätsgründung leitete Kreutzer die Basler Hochschule vom 18. Oktober 1461 bis zum 30. April 1462. Der einstige Gegner der Mendikanten hatte seine Ansichten über den Ordensstand geändert und trat am 6. August 1465, an welchem Tag man damals das Fest des hl. Dominikus feierte, im Konvent zu Gebweiler in den Predigerorden ein. Als Dominikaner lehrte Kreutzer nicht an der Basler Universität, jedoch wegen seines akademischen Verdienstes aus der vordominiikanischen Zeit sei er in dieser Übersicht festgehalten. Der Ordensmeister P. Martialis Auribelli gab im Jahre 1466 die Zustimmung zur Profess Kreutzers. Ein glühender Observant, widmete er sich der regulären Erneuerung. Der Provinzial der Teutonia P. Peter Wellen ernannte ihn 1467 zum Lektor in Nürnberg und bestätigte ihn 1468 als Prior zu Gebweiler. Bei Papst Sixtus IV. erreichte Kreutzer, daß das Generalkapitel des Predigerordens im Jahre 1468 nicht zu Aix in der Provence, sondern in Rom gehalten wurde. Am 16. Juni 1468 starb er<sup>21</sup>. Medard Barth<sup>22</sup> hat ihn in eigener Monographie als Wiederhersteller des Klosters Engelporten zu Gebweiler dargestellt. Florent Landmann<sup>23</sup> ist dem Bestand der

dung der Geistlichen im späten Mittelalter, Leiden-Köln 1953, 62, schreibt: «Die studia der Bettelorden sind keine öffentlichen Einrichtungen.» Das sei zugegeben im Sinne, daß diese studia ordenseigene Institutionen sind, aber nicht in dem Sinne, daß sie kein Öffentlichkeitsrecht besitzen. Für die Dominikaner wären einzusehen die Angaben und Belege bei A. Walz, Compendium historiae Ordinis Praedicatorum, 2. Aufl., Rom 1948, 218 f. und in Classica et mediaevalia 15 (1954) 232 f.

<sup>20</sup> Matrikel I, 4, 25, 373, 365.

<sup>21</sup> QF XII, 14–15, 73 ff., XIX 5, 103–104, 128.

<sup>22</sup> Dr. Johannes Kreutzer (gest. 1468) und die Wiederherstellung des Dominikanerinnenklosters Engelporten in Gebweiler, kritisch und geschichtlich behandelt, in Archiv f. elsäss. Kirchengeschichte 8 (1933), 181–208.

<sup>23</sup> Johannes Kreutzer (†1468) aus Gebweiler als Mystiker und Dichter geistlicher Lieder. Der Bestand seiner Handschriften und das Hauptwerk: Auslegung von Cant. Cant. Kap. I bis II, 13, in Archives de l'Eglise d'Alsace 5

literarischen Schriften Kreutzers nachgegangen. Eine in kleinen Lettern zur Notiz über Kreutzer bei Herzog hinzugefügte und von Hagenbach übernommene Bemerkung besagt, Kreutzer habe einen Traktat *De illustribus Ordinis sui viris* verfaßt, der in der Basler Bibliothek sich befindet. In dieser Angabe liegt offenkundig eine Verwechslung vor mit der Schrift des Johann Meyer desselben Titels. Sie ist 1918 durch P. Paulus von Loe O. P. ediert worden<sup>24</sup>.

Im Wintersemester 1468–1469 findet sich in der Matrikel der Name des «frater Heinricus Nolt conventus Basiliensis»<sup>25</sup>. Dieser Basler Dominikaner war in Köln baccalaureus formatus geworden. An der Basler Universität 1469 zur Lizenz zugelassen, promovierte er am 16. Januar 1471 zum Doktor. Er wurde als Professor in die theologische Fakultät aufgenommen und rückte nach dem Abgang Textoris' zum Ordinarius auf. Somit waren neben Textoris zwei Dominikaner in der Fakultät «und nachdem Textoris am 6. Juni 1472 abgegangen war, anscheinend diese allein»<sup>26</sup>. Am 6. Juni 1472 und am 28. November 1473 wurde Nolt Dekan der theologischen Fakultät. Seit 1469 übte Nolt das Amt eines Nationalvikars aus. Als Magister und Vikar zu St. Nikolaus in Straßburg starb Heinrich Nolt am 24. April 1474, und im Spätjahr folgte ihm im Tode Kaspar Maner nach. Nolts thomistische Einstellung leuchtet aus den *Principia*, d. h. Antrittsvorlesungen und aus dem Kommentar zu den Sentenzen des Petrus Lombardus hervor, die noch erhalten sind<sup>27</sup>.

Im 15. Jahrhundert ist ein Zurückgreifen auf die *littera sancti Thomae* zu beobachten. Der *princeps thomistarum*, P. Johannes Capreolus O. P., langjähriger Professor in Paris, war 1444 gestorben. Er achtete auf den Wortlaut und auf die reine Lehre des Aquinaten, ohne Eigenes dazu vorzutragen, und wies die Gegner mit den Gründen aus Thomas von Aquin ab<sup>28</sup>. In deutschen Landen legte man beim Studium des hl. Thomas die *Summa theologiae* zu grunde. Besonders die Universität zu Köln, der Metropole des

(1953/54) 21–67; Johannes Kreutzer... Die Unterweisung an eine Klosterfrau und zwei Sammelwerke: Ein geistlicher Mai und eine geistliche Ernte; ebd. 8 (1957) 21–62. Weitere Schriften Kreutzers *Expositio orationis dominicæ ac de septem pietatis operibus*. Athenae Rauricae 1.

<sup>24</sup> QF XII. Vgl. Athenae Rauricae 1 und Hagenbach, Die theolog. Schule 4.

<sup>25</sup> Matrikel I, 72, 369.

<sup>26</sup> QF XIX, 106, 132. Vischer, Geschichte 218.

<sup>27</sup> QF XIX, 128. G. Löhr, Die Kölner Dominikanerschule vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, Freiburg/Schw. 1946, 80–81. Löhr, Dominikaner an den Universitäten 416. Schmidt, Die Bibliothek 212, n. 188: A XI, 23.

<sup>28</sup> LThK II, 746. M. Grabmann, Geschichte der katholischen Theologie, Freiburg i. B. 1933, 99, 308.

Niederrheins, zeichnete sich dabei aus. Sie war eine Hochburg der *via antiqua*, d. h. der klassischen Scholastiker. Der Kölner Universitätsprofessor Heinrich von Gorkum (†1431) bot *Quaestiones in partes s. Thomae*, die eine bloße Einleitung darstellen. Sein *Compendium Summae theologiae s. Thomae*, gedruckt 1473, bildet eine vortreffliche Einführung in das Hauptwerk des Aquinaten. Hingegen gab einer seiner Schüler, der belgische Thomist Johannes Tinctoris, ebenfalls Professor an der Kölner Universität (†1469) einen Kommentar zur theologischen Summe des Lehrers von Aquin. Zum Schülerkreis des Tinctoris zählen auch Leonhard Huntpichler von Brixental, der 1447 den Dominikanerhabit nahm und Theologieprofessor an der Universität zu Wien wurde, sowie Gerhard von Elten, der als Magister der Theologie um 1466 in den Kölner Predigerkonvent eintrat. Von Huntpichler stammt ein aus Vorlesungen hervorgegangener Kommentar zur Prima pars des hl. Thomas, von Gerhard von Elten eine *Lectura super primam partem Summae s. Thomae*. Sie ist im Codex A. X. 67 der Universitätsbibliothek in Basel erhalten. Der französische Dominikaner Laurentius Gervasii, der 1456 zu Paris Magister der Theologie geworden war, kam 1464 nach Köln zur Einführung der Observanz. Er galt als «in doctrina s. Thomae ita versatus, ut eius emporium vulgo appellaretur». Gervasii hat einen Kommentar zur Prima pars der *Summa theologiae* verfaßt. Der bekannte Inkunabelforscher P. Bonaventura Kruitwagen O. F. M. sieht in Gervasii (†1467) auch den Bearbeiter der *Summa opusculorum* des hl. Thomas, die als Erstlingsgesamtdruck der Opuscula des Aquinaten 1485 zu Köln erschien<sup>29</sup>. Basel wetteiferte mit Köln, indem 1485 bei Michael Wenßler in Basel die erste Ausgabe der *Summa theologiae* des hl. Thomas gedruckt wurde, die alle Teile des Werkes enthält<sup>30</sup>.

Wenn die Predigerbrüder gerade in jenen Jahren 1474–1492 von der Basler Universität sich zurückhielten, so unterließen sie keineswegs die wissenschaftliche und akademische Ausbildung. Der Ordensmeister Salvus Cassetta aus Palermo bevollmächtigt im Juni 1481 fünf Basler Dominikaner zu Hochschulstudien auswärts; nämlich den Johann Hochben nach Erfurt, den Thomas Willielmi nach Siena, den Heinrich Buman nach Leipzig, den Heinrich Gurmann und den Werner Selden nach Paris<sup>31</sup>. In der blühenden Konventschule der Prediger zu Basel wirkten bedeutende Männer,

<sup>29</sup> M. Grabmann, Mittelalterliches Geistesleben III, München 1956, 411–431,  
470.

<sup>30</sup> A. Michelitsch, Thomasschriften I, Graz-Wien 1913, 209.

<sup>31</sup> QF VII, 2.

die aber eben an der Universität nicht pro gradu et forma magisterii doziert zu haben scheinen. Matthias Fanckel, magister artium und baccalaureus theologiae in Köln, bald auch Doktor der Theologie und des Kirchenrechts, wurde bei seinem Aufenthalt in Rom mit Aufträgen gegen den Andreas Zamometić betraut. Im Mai 1482 zum Lesen und Disputieren in Basel assigniert, wird er hier im Oktober Prior des Predigerkonvents und Vikar für die observanten Frauenklöster im Elsaß. Zum Regens in Heidelberg bestimmt, verließ er 1488 Basel und starb schließlich zu Trier im Jahre 1506<sup>32</sup>. In Köln hatte er 1478 u. a. auch gegen den Andreas Pistoris von Basel in einer akademischen Disputation objiziert<sup>33</sup>. Neben ihm, auch ein bedeutender Mann, las im Basler Konvent Ulrich Zehntner, der spätere Provinzial der Teutonia (1496–1505)<sup>34</sup>. Als Kollegen hatten sie Ludwig Winsperger, Johann Starkysen sowie den Diakon Werner Selden<sup>35</sup>.

Mit letzterem finden die Basler Dominikaner auch wieder den Anschluß an die Universität. Werner von Selden bei Aarau hatte 1478 Profefß abgelegt, wurde 1482 lector artium zu Basel, 1481 nach Paris bestimmt, aber statt dessen nach Köln gesandt<sup>36</sup>. Am 15. November 1487 «in die depositio[n]is venerabilis domini Alberti» hatte er in einer feierlichen Disputation zu respondieren<sup>37</sup>. 1487–88 schrieb er in Köln die Sentenzenvorlesung Peter Sibers von Ulm nach, der später (1505–1508) Provinzial der Teutonia war. Diese Nachschrift liegt auf der Basler Universitätsbibliothek<sup>38</sup>. Seit 1489 Prior des Basler Dominikanerkonvents, wurde Werner von Selden durch den Ordensmeister Joachim Torriani aus Venedig am 24. Februar 1492 bestimmt «ad legendum sententias pro gradu et forma magisterii in universitate Basiliensi et expleta lectura potest magistrari». Torriani traf seine Verfügung in Basel selbst. Er war von Frankreich über Kolmar nach Basel gekommen und reiste von hier über Zürich und Chur nach Verona<sup>39</sup>. So trat denn neben den weltgeistlichen Professor der Theologie Johann Siber, der von 1474 bis 1502 seinen Lehrstuhl innehatte, ein Sentenziar aus dem Predigerorden. Werner von Selden konnte mit Erlaubnis der Fakultät im Predigerkloster lesen. Er nimmt als Doktor der

<sup>32</sup> QF XXI, 28–29, XIX 128.

<sup>33</sup> QF XXI, 112–113.

<sup>34</sup> QF XIX, 126.

<sup>35</sup> QF XIX, 29.

<sup>36</sup> QF XIX, 125. Vischer, Geschichte 221. Schmidt, Die Bibliothek 254.

<sup>37</sup> QF XIX, 120.

<sup>38</sup> Schmidt, Die Bibliothek 205 n. 138: A X 14.

<sup>39</sup> QF X, 45, wo fälschlich Vinzenz für Werner steht.

Theologie zusammen mit dem Vizekanzler Dr. Egelin das Zulassungsexamen des Ladislaus Ulricher ab und ist am 23. Januar neben Martin Finniger compromotor für Ulricher. Werner tritt auch am 23. November 1907 neben Finniger auf als compromotor für Johann Gebwiler aus Kolmar<sup>40</sup>. 1498 war Werner von Selden als Prior und Professor nach Heidelberg gezogen. Nach Basel zurückgekehrt, war er 1502–1503 und 1506–1508 Prior. Er lebte anscheinend noch 1517.

Alexander Harrischer aus Württemberg, Sohn des Basler Predigerkonvents, der im Januar 1488 zum Theologiestudium nach Ferrara gesandt worden war, und 1495 sowie 1498 als Magister der Theologie erscheint, hat seine Laufbahn und sein Lehramt im Ordensbereich eingehalten. Wackernagel zählt den professor doctissimus der Theologie Alexander Harrischer zu den klösterlichen Gelehrten<sup>41</sup>.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts lag die Basler Hochschule ziemlich darnieder. Die theologische Fakultät machte keine Ausnahme vom Gesamtzustand. Immerhin fand sich 1509 ein Dominikaner, der seine wissenschaftliche Laufbahn an der Universität antrat. Es handelt sich um Bernhard Senger aus Aarau. Er hatte 1503 in Heidelberg studiert<sup>42</sup>. Am 8. Dezember 1509 hält er an der Basler Hochschule feierlich sein principium für den cursus biblicus. Für das Alte Testament hatte er die Propheten Habakuk und Nahum, für das Neue Testament den Paulusbrief an die Römer zu erklären. Er unterstand dem Theologieprofessor Johann Gebwiler. Die Fakultät dispensierte Senger, daß er im Predigerkonvent seine Vorlesungen halten konnte. Am 11. März 1511 hielt er als baccalaureus biblicus wieder ein principium, indes er am Mittwoch vor St. Laurentius nach der üblichen Responsio die feierliche Antrittsvorlesung über das erste Buch der Sentenzen gab. Die Fakultät erlaubte ihm aufs neue, die Vorlesungen im Predigerkloster abzuhalten. Es folgten – im Jahre 1514 – die principia zu dem zweiten, dritten und vierten Buch desselben Werkes<sup>43</sup>. Hierauf verließ Senger Basel.

Zu Beginn des Jahres 1510 hat der P. General Thomas de Vio, als Kajetan bekannt, den Magister Konrad Köllin von der Regenz in Heidelberg entbunden und als Regens nach Basel assigniert,

<sup>40</sup> Basel, Universitätsbibl., Theol. fac. matricula f. 17 v, 18, 19, 24, 27 v.

<sup>41</sup> Geschichte II-2, 587. Löhr, Dominikaner an den Universitäten 417.

<sup>42</sup> Wackernagel, Geschichte III (1924), 535. Matrikel I, 296.

<sup>43</sup> Theol. fac. matricula f. 31 v–36 v. Nicht 1500–1510, wie Vischer, Geschichte 226 und Löhr, Dominikaner an den Universitäten 417.

indem er gleichzeitig als Regens in Heidelberg den Magister Eberhard von Cleve ernannte<sup>44</sup>. Der Ulmer Köllin stand damals in der Frische seiner Schaffenskraft. In Basel hätte er gewiß über die Konventsschule hinaus zur Universität gefunden. Jedoch scheint Kajetans Verordnung nicht ausgeführt worden zu sein. Im April 1511 weilt Köllin in Heidelberg und im folgenden Juli ist er in Köln anzutreffen<sup>45</sup>. Dort leitete er das Studium der Dominikaner und dozierte als Professor an der Universität. Diese beiden Ämter versah er bis zu seinem Tod im Jahre 1536. Auch Prior, Inquisitor sowie Schriftsteller war Köllin. Bedeutend ist sein 1512 zu Köln gedruckter Kommentar zur *Prima Secundae* des hl. Thomas<sup>46</sup>.

Mit der Reihe der Theologiedozenten wurden bisher die Beziehungen der Dominikaner zur Basler Universität geschlossen. Ob der frater Ambrosius Böstlin von Kolmar zu Basel, der im Wintersemester 1518–1519 in der Universitätsmatrikel erscheint, dem Predigerkloster angehört hat, wäre noch zu untersuchen<sup>47</sup>. Bestimmt aber ist Alban Graf als Dominikaner mit der juridischen Fakultät verbunden gewesen, da er, bereits 1510 Doktor des Kirchenrechts und im selben Jahr Mitglied des Predigerordens, im Jahre 1515 zum Doctor decretorum promovierte<sup>48</sup>. Aus Winterthur stammend, stand er bei Hugo von Landenberg, Bischof von Konstanz, wegen seiner Rechtskenntnis in Ansehen und Gunst, trat in manchen Rechtsfragen auf, war 1518–1520 Prior im Predigerkloster zu Basel und schließlich 1523–1525 Beichtvater bei den Dominikanerinnen zu St. Maria Magdalena an den Steinen<sup>49</sup>.

Nach den Angaben von Namen und Leistungen, die Mitglieder des Basler Dominikanerkonvents mit der jungen Universität Basel verbunden haben, drängt sich die Frage auf, welche Bedeutung ihnen zukommt. Diese Frage führt nach zwei Richtungen, einmal zu einem Vergleich der dominikanischen Beteiligung an andern Universitäten des deutschen Sprachgebiets von damals und dann zu einem Hinweis auf die dominikanische Mitarbeit am geistigen und kulturellen Leben Basels außerhalb des Bereiches der Hochschule.

Die Universität zu Freiburg im Breisgau, einige Jahre vor Basel

<sup>44</sup> QF X, 158, XXXIX, 32.

<sup>45</sup> Löhr, Dominikaner an den Universitäten 417 und H. Wilms (QF XXXIX, 32).

<sup>46</sup> QF XXXIX, 19, 51.

<sup>47</sup> Matrikel I, 339.

<sup>48</sup> Matrikel I, 192. Iuridicae fac. matricula f. 45, 54.

<sup>49</sup> E. A. Erdin, Das Kloster der Reuerinnen S. Maria Magdalena an den Steinen zu Basel, Freiburg/Schw. 1956, 31, vgl. 125, 128.

gegründet, zählte von 1470 bis 1531 5 Professoren und 11 Dozenten der Theologie aus dem Predigerorden. Dazu kamen mehrere «Räte», die im Universitätsleben irgendwelchen Einfluß hatten. Was die Ausstrahlung angeht, so dürfte von dominikanischen Universitätslehrern in Freiburg auch mehr geschehen sein als in Basel. Unter den dominikanischen Graduierten von Freiburg finden sich spätere Weihbischöfe von Straßburg und von Worms. Kaspar Grünwald aus Kolmar war 1488 sogar Rektor geworden. 1490 wird ihm vor gehalten, daß er nicht den biblischen Text, sondern über die *Summa* des hl. Thomas lese<sup>50</sup>. Anderseits ist das ein besonderes Verdienst<sup>51</sup>. Tübingen gegenüber hielten die Dominikaner sich sehr zurück; die hatten dort keinen Konvent. Nach Würzburg kam Kaspar Grünwald im Jahre 1498. Er war dort Professor an der Universität und Weihbischof bis zu seinem Tod 1512<sup>52</sup>.

Die Universität Heidelberg, 1386 gestiftet, wurde von dem 1474 in der Stadt gegründeten Dominikanerkloster von 1475 bis 1523 von wenigstens 59 Dominikanern beschickt; eine hohe Zahl, wenn man bedenkt, daß nur solche, die zur Promotion gelangen wollen, eingetragen werden sollten. Im Registrum litterarum der Ordensgenerale kommen noch manche Namen von solchen vor, die zum Studium nach Heidelberg entsandt wurden, die aber in der Matrikel nicht erscheinen. In Heidelberg dozierte Ulrich Zehntner, ehe er 1488 eine theologische Professur in Wien übernahm. Ihm folgte der Basler Heinrich Rottenberger, seit 1484 Doktor der Theologie. Rottenbergers Sentenzenkommentar wird auf der Universitätsbibliothek zu Basel aufbewahrt. Gleichzeitig mit ihm las Eberhard von Cleve, der als Provinzial von 1515 bis 1529 die Teutonia in schwierigsten Umständen leitete. Einen klangvollen Namen besaß Konrad Köllin, der Regens in Heidelberg und später in Köln war.

Die Universität Ingolstadt, 1472 ins Leben getreten, besaß im ersten aus drei Doktoren bestehenden Kollegium den Dominikanerprior Lukas Braun von Augsburg. Drei von den vier Brüdern Schwarz (Nigri), die Dominikaner waren, sind mit der Hochschule verbunden: Johann, Georg und Peter. Letzterer war baccalaureus von Montpellier, besuchte Salamanca und Freiburg, wurde erster Rektor in Ofen und schrieb den *Clypeus thomistarum*. Peter Hutz, Teutoniaprovinzial (1530–1541), Balthasar Fannemann, später Weihbischof von Hildesheim, 1548 Professor und Vizekanzler der

<sup>50</sup> J. J. Bauer, Zur Frühgeschichte der theologischen Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau (1460–1620), Freiburg i. B. 1957, 178–189.

<sup>51</sup> Grabmann, Mittelalterliches Geistesleben II (1936), 608.

<sup>52</sup> Löhr, Dominikaner an den Universitäten 411–421, auch zum Folgenden.

Ingolstädter Hochschule, 1551 Weihbischof von Mainz und Konzilsvater zu Trient<sup>53</sup>, sowie Johann Fabri von Heilbronn<sup>54</sup>, ein gewandter Verteidiger der katholischen Kirche und Lehre, ragen in der Universitätsgeschichte von Ingolstadt hervor.

An der Universität Wien war der Predigerorden in einer Weise vertreten, die der Bedeutung seines Konvents vollauf entsprach. Seit 1388 hatten Dominikaner ununterbrochen eine lectura ordinaria an ihr. Ein Aufschwung setzte seit 1434 mit der Observanzbewegung ein. Jakob von Stubach, der erste Provinzial der observanten Teutonia, Leonhard Huntpichler von Brixental, die späteren Provinziale Ulrich Zehntner und Eberhard von Cleve walteten als Professoren und Dekane der theologischen Fakultät. Als letzter Dominikaner hatte das Dekanat 1531 inne P. Jakob Jung. Etwa 30 Dominikaner blieben nur Kursoren oder Sentenziarier. Unter ihnen Johann Cono, der an der Vigil von Pfingsten 1489 als magister artium den *Sermo ad clerum*, d. h. an die Universität, übernahm. Zwischen 1451 und 1508 zählt man wenigstens 35 immatrikulierte Mitbrüder.

Die Universität Mainz, 1476 gegründet, hatte im 16. Jahrhundert im Lehrkörper Johann Dietenberger, einen Bibelübersetzer und Vorkämpfer der Kirche, Konrad Necrosius, der zum Konzil nach Trient zog, und Peter Rauch, dem der Betrieb vieler Universitäten persönlich bekannt war und der sich als Prediger und zuletzt als Weihbischof von Bamberg auszeichnete<sup>55</sup>. An der Universität Trier<sup>56</sup>, die 1473 eröffnet war, glänzten u. a. Engelbert Cultellificis aus Zutphen, ein bekannter Schriftsteller, später Matthias Fanckel, Johann Dietenberger, der 1518 die Prima Secundae zu erklären begann, und schließlich Ambrosius Pelargus, Doktor von Freiburg und Teilnehmer am Trienter Konzil (†1561).

Von den 187 Theologieprofessoren, die von 1388 bis 1517 an der Universität Köln lehrten, gehörten 54, also über ein Viertel, dem Dominikanerorden an<sup>57</sup>. Große Namen sind Jakob Sprenger, Gerhard von Elten, Michael Francisci von Lille, Jakob Hochstraten, Bernhard von Luxemburg, Konrad Köllin. Persönliche und wissenschaftliche Bande verknüpften diesen Studienmittelpunkt mit vielen

<sup>53</sup> A. Walz, *Elenco dei Padri e Teologi domenicani nel concilio di Trento*, in *Angelicum* 22 (1945), 33.

<sup>54</sup> QF XXXIII, 107–114.

<sup>55</sup> Löhr, Dominikaner an den Universitäten 421–424 Wien; 409–411 Mainz.

<sup>56</sup> G. Löhr, Die Dominikaner an der Universität Trier, in *Studia mediaevalia* R. J. Martin, Brügge 1948, 499–521.

<sup>57</sup> Löhr, Die Kölner Dominikanerschule 80–88.

andern Konventen und Universitäten, wie mit dem Basler Predigerkloster und dessen Dozenten.

In der sächsischen Dominikanerprovinz nahm der Konvent zu Leipzig 1452 die Observanz an und hatte, wie in Köln, Nachwuchs gerade auch aus Studentenkreisen. 1478 erteilte der Ordensmeister die Erlaubnis, daß gleichzeitig vier Konventsmitglieder die Sentenzen an der Universität lesen zur Erlangung der Grade. 1502 wurde bestimmt, daß ein Doktor oder Lizenziat *in partibus beati Thomae* lese und daß zwei Dominikaner im Rat der theologischen Fakultät sitzen sollen. Letzter Punkt wurde nicht immer ausgeführt. Ein führender Mann, der 1512 die Lizenz erlangte und 1514 in den Rat der theologischen Fakultät kam, war Hermann Rab, der die sächsische Provinz in schwierigen Zeiten 1515–1534 leitete<sup>58</sup>. Stets schenkte er der Universität seine Aufmerksamkeit. Sie galt als Stütze des Thomismus, weshalb die *Epistolae virorum obscurorum* sie stark hernehmen. An der Universität Erfurt<sup>59</sup> promovierten von 1392 bis 1520 30 Dominikaner, ein Viertel aller Promovierten. Klemens Lossow vertrat u. a. den Predigerorden an der Hochschule, bis er 1478 als Regens an das Generalstudium von Berlin kam. 1518 erscheint als theologischer Dekan P. Kaspar Eberhardi. An der 1502 gegründeten Universität Wittenberg sind 1503–1519 12 Dominikaner immatrikuliert. Einige erlangten die Grade, wie Bonifazius Bodenstein, eine Säule des Glaubens in Hamburg, und Johann Mensing, der 1534 Provinzial der Saxonia und 1539 Weihbischof von Halberstadt wurde, stets ein Hort der Gläubigen. Am 31. Oktober 1520 «sub decanatu inverno reverendi patris doctoris Martini Luther» bestand der Dominikaner Hieronymus Mathie sein Examen.

Von den zu Frankfurt an der Oder, dessen Universität 1506 erstand, Promovierten ist Johann Tetzel (Ende 1518) der bekannteste. Seit 1529 lehrte dort Johann Mensing als Ordinarius theologiae. Eine Reihe von Dominikanern waren immatrikuliert. Die Universität Rostock, 1419 gegründet und 1432 mit einer theologischen Fakultät ausgestattet, wurde stark von dem 1468 zur Congregatio Hollandiae gehörenden Dominikanerkonvent aus beschickt. 1470 wirkte als baccalaureus Alanus de Rupe, gefolgt von manchen andern. Jacobus de Stella aus Zwolle war einer der Gründer der Provinz Germania inferior, Johann Hoppe las über die Secunda Secundae und Cornelius van Sneek über die Prima Secundae. Die Universität Greifswald, 1456 gegründet, hatte 20 bis 50 Immatriku-

<sup>58</sup> Löhr, Dominikaner an den Universitäten 426–429. QF XXX 10–20, 84–85.

<sup>59</sup> Löhr, Dominikaner an den Universitäten 424–426. QF XXX 14–15.

lationen im Jahr. «Merkwürdig ist die sehr starke Teilnahme der Dominikaner.» 1461–62 und 1468–69 sind je 6 Predigerbrüder immatrikuliert. Wiederholt wurde Kornelius van Sneek aus Rostock zu Promotionen in Greifswald erbeten<sup>60</sup>.

Aus diesem Überblick erhellt, daß die Basler Universität und die dominikanische Beteiligung an ihr in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts sich in bescheidenen Grenzen hielten. Die Dominikaner wiesen an der Hochschule zu Basel zwischen 1460 und 1515 auf 2 Ordinarien (Maner und Nolt) – abgesehen von Johann Kreutzer, der vor seinem Ordenseintritt Professor war – 2 Dozenten (Selden und Senger), 1 Doktor der Dekrete (Alban Graf) und vielleicht den einen oder andern schwer zu bestimmenden Studierenden. Zu den Laien und Klerikern, die in Basel studierten, gesellten sich manche Benediktiner, Kluniazenser, Augustiner, Minoriten, Karmeliten, Deutschordner, Prämonstratenser und Zisterzienser, aber wahrscheinlich keine Predigerbrüder. Keiner der Basler Universitätslehrer aus dem Predigerorden gelangte zu europäischer Bedeutung, wie etwa Professoren von Köln. Die Universitätsverbindung der Dominikaner ging nicht nach Paris, sondern nach Köln. Noch 1525 studierte ein Benedikt von Basel unter Köllin in Köln<sup>61</sup>. Der Lehreinfluß thomistischen Gepräges war durch die Dominikaner am Platz Basel vertreten wie in größerem Ausmaß in Köln, Leipzig oder Wien. Bei dem Absinken der Basler Universität – stehen in der Matrikel 1460–61 105 Namen und 1526–27 nur zwei<sup>62</sup> – legten die Predigerbrüder wie im 15. Jahrhundert, so auch jetzt größeres Gewicht auf eine gediegene Konventsschule als auf die Beteiligung am Universitätsleben. Zudem lasen ja Selden und Senger mit Billigung der theologischen Fakultät im Dominikanerkloster. Immerhin wahrte der Predigerorden an der Südwestecke seines Bestandes im deutschsprachigen Raum den guten Ruf seiner Wissenschaftspflege durch die Konvents- schule und durch die wertvolle Bibliothek, die als ein Teil der Universitätsbibliothek vom Studium der Predigerbrüder für alle Zeiten Zeugnis ablegt.

Der traditionelle Ruf der Basler Dominikanerschule und der Konventsbibliothek ermöglichte auch außerhalb des Kreises der internen Lehrausbildung und der Beteiligung am Universitätsleben den Dominikanern an allgemein geistigen und kulturellen Belangen mitzuwirken. Wie in den Druckerstädten Köln, Leipzig – hier

<sup>60</sup> Löhr, Dominikaner an den Universitäten 429–434.

<sup>61</sup> Monumenta Ord. Praed. Historica IX, Rom 1901, 211.

<sup>62</sup> Matrikel I, 12–18, 359–360.

z. B. Markus von Weida<sup>63</sup> – oder Venedig – hier Francesco Colonna (†1527) und Alberto Castellano (†um 1522)<sup>64</sup> – empfingen die Dominikaner auch in Basel Anregungen und griffen fördernd ins Buchwesen ein. Da ist Georg Epp<sup>65</sup> aus Wimpfen, der 1490 nach Paris zum Studium und 1491 nach Metz als Lektor kam. Er verbrachte seine letzten Lebensjahre als Beichtvater bei den Dominikanerinnen zu St. Maria Magdalena an den Steinen, wo er 1507 starb. Er hat zusammen mit dem Zisterzienser Konrad Leontorius 1504 bei Amerbach den Evangelienkommentar des Hugo von St. Cher herausgebracht. Epp druckte auch die Schrift *De illustribus viris ac sanctimonialibus sacri ordinis praedicatorum*, Basel 1506. Leontorius verfaßte dazu eine Vorrede. Neben einigen selbständig verfaßten Lebensbildern übernahm Epp in der Hauptsache die Texte aus dem *Liber de viris illustribus ordinis praedicatorum*<sup>66</sup>, den der eifrige Chronist Johann Meyer O. P., 1422 in Zürich geboren und 1485 in Adelhausen bei Freiburg im Breisgau gestorben, vierzig Jahre vorher zusammengestellt hatte. Damit hat Epp auf Jahrhunderte hinaus das Verdienst Meyers in den Schatten gestellt. Epps Werk fand weite Verbreitung.

Bedeutender und einflußreicher auf das Kulturleben erscheint die Anwesenheit des Johann Cono in Basel<sup>67</sup>. Ein geborener Nürnberger, hatte er bereits 1491 als Mitglied jenes Dominikanerkonvents den berühmten Schatz griechischer Handschriften der Basler Mitbrüder benutzt. In Speyer, Venedig und Padua in den griechischen Studien gefördert, hatte er sich eine außergewöhnliche Kenntnis dieser Sprache und Kultur angeeignet. Es war ein gewichtiger Augenblick, als der Ordensmeister Thomas de Vio Caietanus in sein Registrum litterarum am 25. April 1510 eintragen ließ, daß «Bruder Johannes Cuno aus Nürnberg» in einem observanten Konvent innerhalb der Provinz assigniert wird oder mit Erlaubnis des Provinzials auch außerhalb eines Konvents bei gastlichen Wohltätern leben und griechische und lateinische Bücher, die nicht vom Gemeinbesitz eines Klosters erworben sind, mit sich führen, selbst wenn er von einem Kloster zu einem andern wechselt, und sie ohne Einschränkung gebrauchen kann<sup>68</sup>. Als Cono im Dezember 1510 Basel betrat, hob diese Ankunft den Ruhm der Stadt. Cono

<sup>63</sup> QF XXX, 74–76.

<sup>64</sup> LThK II (2. Aufl.), 923, II, 1019–1020.

<sup>65</sup> Erdin, Das Kloster der Reuerinnen 31. Wackernagel, Geschichte III, 137.  
QF X, 33, 44.

<sup>66</sup> QF XII, XXIX.

<sup>67</sup> Wackernagel, Geschichte III, 140–141.

<sup>68</sup> QF X, 159.

zog Beatus Rhenanus nach Basel und erfreute sich des Familienanschlusses bei Johann Amerbach. Die erste Betätigung war die Mitarbeit an der Hieronymusausgabe. Zunächst neben Reuchlin, den er aber bald überflügelte. Ein Kreis des Griechischen Beflissener bildete sich um Cono, zumal der Amerbachsöhne und des Rhenanus<sup>69</sup>. Solch ein freies, nicht hochschulmäßig gebundenes Unterweisen erschien Zeitgenossen als die schönste Form. Fünfzigjährig starb Cono 1513 und erhielt eine Grabschrift von Rhenanus<sup>70</sup>, seinem Erben und Fortsetzer. Im selben Jahr starb auch Johann Amerbach.

Ambrosius Pelargus, im Frankfurter Konvent und an der Universität Heidelberg ausgebildet, wurde 1525 als Lektor der Heiligen Schrift und Prediger in den Basler Dominikanerkonvent entsandt<sup>71</sup>. Mit humanistischer Bildung vereinte er Treue zur Kirche und theologische Klarheit. In ruhigen Zeiten wäre er gewiß zur Universität gekommen und hätte sie nicht wenig geziert. Doch auf dem heißen Boden in Basel konnte davon keine Rede sein. Seine Verteidigungsschrift zugunsten der Messe wurde lateinisch und deutsch 1528 gedruckt, ebenso eine Apologie dazu. Er disputierte einmal mit Ökolampad im Predigerkloster. 1529 erschien des Pelargus *Hyperaspismus sive propugnatio apologiae, quo eucharistiae sacrificium ab Oecolampadiana calumnia strenue asseritur*<sup>72</sup>. Des Pelargus Schriften finden sich in vielen Bibliotheken Europas. Als in Basel seines Bleibens nicht mehr war, zog er nach Freiburg im Breisgau, wo er doktorierte und des Erasmus Freundschaft gewann. Beider Briefwechsel kam 1539 zu Köln im Druck heraus. Es bleibt das Verdienst des Pelargus nach den Mitbrüdern seines Ordens, die mit der Basler Universität verbunden waren, bei den geistigen Auseinandersetzungen in der Stadt am Oberrhein das Wort durchaus würdig ergriffen zu haben.

<sup>69</sup> A. Hartmann, Die Amerbachkorrespondenz I, Basel 1942, 442, vgl. 411, III, 65, 81. Fr. Luchsinger. Der Basler Buchdruck als Vermittler italienischen Geistes 1470–1529, Basel 1954, 59.

<sup>70</sup> J. Quétif-J. Echard, Scriptores Ord. Praedicatorum II, Paris 1721, 27.

<sup>71</sup> A. Keil, A. Pelargus O. P., Ein Verkünder der Wahrheit in schwerer Zeit. Speyer 1956. Bauer, Frühgeschichte der theolog. Fakultät Freiburg 79, 84, 189.

<sup>72</sup> Im Registrum litterarum des Ordensmeisters Franz Silvestri aus Ferrara (Rom, Ordensarchiv der Dominikaner, IV 20 f. 79) steht unter dem 25. Juni 1528: «fratri Ambrosio Pelargo francfordiensи conventus basiliensis conceditur licentia publicandi opuscula edita per ipsum ac edenda, premissa prius examinatione ipsorum per magistros conventus Coloniensis licentiatos et baccalaureos ibidem pro tempore assignatos, servata nihilominus constitutione novissimi Concilii Lateranensis, qua cavetur ne quis libros invulget sine consensu diocesani ac inquisitoris.» Zum Laterankonzilsbeschuß vgl. J. Hefele-H. Leclercq, Histoire des Conciles VIII, Paris 1917, 472–473.